

Johannesevangelium

Ich zitiere zu Beginn meiner Johannes-Vorlesung mit schöner Regelmäßigkeit die goldenen Worte aus dem jeweiligen Kommentierten Vorlesungsverzeichnis: „Das Johannesevangelium ist das späteste und wohl auch schwierigste unter den kanonischen Evangelien. Seine Auslegung ist heute umstrittener denn je. Die neuere Debatte hat zwar die Bultmannsche Position nachhaltig erschüttert, aber ihrerseits noch nicht zu einem neuen Konsens geführt.“¹

Noch drastischer formuliert Ernst Käsemann unser Problem: „Wir tapen mehr oder minder im Dunkeln, wenn wir über den historischen Hintergrund des Evangeliums ... Auskunft geben sollen. Nirgendwo im Neuen Testament gilt das stärker als hier, obgleich es uns überall vor Rätsel stellt. Die sogenannten Einleitungen sind auf weite Strecken in die Gattung der Märchenbücher einzureihen, mag ihr trockener Ton und Inhalt noch so sehr Tatsachenreportagen vortäuschen. Der Evangelist, den wir Johannes nennen, scheint ein Mann ohne deutlichen Schatten zu sein. Wir hören seine Stimme, die sich klar von andern der Urchristenheit abhebt, und sehen doch nicht scharf ihren historischen Ort. Sehr viel von dem, was sie sagt, ist durchaus begreiflich, und wir werden dadurch immer wieder aufs stärkste bewegt. Stets bleibt sie aber seltsam unirdisch. Alle Zeiten der Kirchengeschichte haben das empfunden und gerade deshalb das Evangelium aufs höchste geschätzt. ... In gewisser Hinsicht sind die Exegeten seit dem 2. Jahrhundert damit beschäftigt, den vergessenen Platz des 4. Evangeliums in unserer irdischen Geschichte wiederzufinden.“²

**Einleitungen
als Märchen-
bücher**

¹ Kommentiertes Vorlesungsverzeichnis der Theologischen Fakultät der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald für das Sommersemester 1998, S. 24. Gleichlautend in der Erlanger Ankündigung für das Wintersemester 2002/2003.

² *Ernst Käsemann: Jesu letzter Wille nach Johannes 17*, Tübingen ³1971, S. 11f.

Der von Karl Barth gelobte Franz Overbeck bringt das Problem auf den Punkt, wenn er sagt: „Die moderne Theologie ist in betreff des johanneischen Evangeliums auf Bärenkost angewiesen, d.h. darauf, vom Belecken der eigenen Pfoten satt zu werden.“³ Wir wollen sehen, wozu das Belecken der Pfoten 2006 führt und uns zunächst dem Selbstzeugnis des Evangeliums zuwenden.

1. Das Selbstzeugnis des Evangeliums über seinen Verfasser

Ich schließe mich in diesem Abschnitt an einen Aufsatz von Martin Rese aus dem Jahr 1996 an.⁴ Wir verschaffen uns zunächst einen Überblick über das für unsere Frage einschlägige Material:

- 1,14 (Augenzeugenschaft)
- 1,35–40 (namenloser Jünger)
- 13,23–26 (Lieblingsjünger)
- 18,15–18 (namenloser Jünger)
- 19,25–27 (Lieblingsjünger)
- 19,35 (Augenzeugenschaft)
- 20,1–10 (Lieblingsjünger)
- 21,1–14.20–23 (Lieblingsjünger)
- 21,24 (Augenzeugenschaft & Verfasserschaft).

Dies sind die für unsere Frage nach dem Selbstzeugnis des Evangeliums über seinen Verfasser einschlägigen Stellen. Aus diesem Selbstzeugnis „zogen im 19. Jh. konservative und kritische Forscher übereinstimmend den Schluß, das JohEv erhebe »abweichend von den älteren Evangelien . . . den Anspruch, von einem Augenzeugen des Lebens Jesu herzurühren«. Umstritten war freilich, ob dieser »Anspruch« durch die historische Wirklichkeit gedeckt wird, wie die Konservativen meinten, oder ob er Fiktion sei, was kritischer Konsens war.“⁵

³ Franz Overbeck: Das Johannesevangelium. Studien zur Kritik seiner Erforschung. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Carl Albrecht Bernoulli, Tübingen 1911, S. 79. Die Stelle wird bei Ernst Käsemann, a.a.O., S. 13, Anm. 1 nicht ganz korrekt zitiert: Statt des Overbeckschen „Die moderne Theologie“ hat Käsemann kurzerhand „Die moderne Forschung“ – vielleicht nicht ganz unbedeutend!

⁴ Martin Rese: Das Selbstzeugnis des Johannesevangeliums über seinen Verfasser, EThL 72 (1996), S. 75–111. Unter den klassischen Darstellungen ist v.a. Theodor Zahn: Einleitung in das Neue Testament, Band II, dritte, vielfach berichtigte und vervollständigte Auflage, Leipzig 1907, S. 462–638: „Die Schriften des Johannes“ zu nennen, wo Zahn als § 65 „Das Selbstzeugnis des vierten Evangeliums“ behandelt.

⁵ Martin Rese, a.a.O., S. 75f. Das Zitat im Zitat stammt aus der Weißschen Einleitung (S. 586).

Zu beachten ist zunächst die auffällige Tatsache, daß es ein solches Zeugnis des Evangelisten über sich selbst im Johannesevangelium überhaupt gibt – Markus hat dergleichen nicht, auch Matthäus nicht, und das Proömium des Lukas (Luk 1,1–4) ist im Grund auch nichts Vergleichbares. Rese sagt daher mit einem gewissen Recht: „... während sich die Verfasser der anderen Evangelien außer in Lk 1,1–4 nicht zu Wort melden, »rückt sich der Evangelist im vierten selbst in den Vordergrund der Betrachtung«, und zwar durch sein Selbstzeugnis.“⁶

Im Anschluß an den genannten Aufsatz von Rese gehe ich im folgenden so vor, daß ich zunächst die Texte behandle, „die im 19. Jh. als »Selbstzeugnis« bezeichnet wurden, d.h. Joh 1,14; 19,35; 21,24, und erst dann jene Texte, die mit diesen Stellen zusammenhängen“⁷, also die sogenannten Lieblingsjüngerstellen.

I

Im 20. Jahrhundert „hat *Joh 1,14* vor allem im Zusammenhang mit zwei Fragen eine Rolle gespielt, der nach dem Umfang der hinter Joh 1,1–18 vermuteten Vorlage und der nach dem Docketismus des Joh[annes]ev[angeliums]. Doch hin und wieder wurde diese Stelle auch noch wegen des ἑθεασάμεθα in V. 14b mit der Verfasserfrage in Verbindung gebracht – was angesichts der 1. pers. plur. und des Aorists ja naheliegt“⁸: καὶ ἑθεασάμεθα τὴν δόξαν αὐτοῦ.

Text 1:
Joh 1,14

Walter Bauer interpretiert das folgendermaßen: Das θεᾶσθαι wird im Johannesevangelium „sonst immer“ vom „Sehen mit leiblichen Augen“ gebraucht.⁹ Daraus zieht Walter Bauer den Schluß: „Das würde für unsere Stelle ausmachen, daß sich entweder der Verf. mit den anderen Augenzeugen des Lebens Jesu zusammenschließen und selbst als solcher erscheinen will (vgl. I Jo 1 1), oder daß die Christenheit, gestützt auf die Bekundung jener Zeugen, ihr Bekenntnis ablegt (vgl. 3 11).“¹⁰ An dieser Stelle macht Martin Rese auf eine wichtige Unterscheidung aufmerksam: „Als »Augenzeuge erscheinen wollen« heißt noch nicht, auch tatsächlich einer

⁶ Martin Rese, a.a.O., S. 80. Das Zitat im Zitat stammt – von wem denn sonst? – natürlich von Overbeck, a.(Anm. 3)a.O., S. 232. Überhaupt greift Rese in diesem Aufsatz häufig auf die Arbeit Overbecks zurück.

⁷ Rese, ebd.

⁸ Rese, a.a.O., S. 81.

⁹ Die Stellen sind 1,32.38; 4,35; 6,5; 11,45.

¹⁰ Walter Bauer: Das Johannesevangelium, HNT 6, Tübingen ³1933, S. 24. Im folgenden weist Bauer darauf hin, daß die δόξα das Objekt des Sehens in 1,14b ist. „Viele sehen das Wunder zu Kana, aber nur den Jüngern erschließt sich die göttliche δόξα, die den Glauben weckt (2 11). Ebenso hat mancher an der wunderbaren Speisung teilgenommen, ohne mit diesem Erlebnis wirklich etwas anfangen zu können Es muß eben zu dem äußeren Sehen eine innere Schau hinzukommen.“ (ebd.)

zu sein. Hier ist zu unterscheiden zwischen der Frage, »ob das 4. Evangelium der Bericht eines Augenzeugen ist oder nicht«, und der Frage, »ob der Evangelist ein Augenzeuge sein will oder nicht«.“¹¹

Die *zweite* hier nach Rese zu betrachtende Stelle, 19,35, schließt Theodor Zahn in seiner monumentalen Einleitung mit 20,31 zusammen: „Dagegen spricht sich Jo[hannes] an zwei späteren Stellen seines Buches (19,35; 20,31) in Anrede an die Leser über den Zweck seiner schriftstellerischen Tätigkeit und an der ersten derselben auch über sein, des Berichterstatters, Verhältnis zu den von ihm berichteten Tatsachen aus. Ein die Leser anredendes Ihr mitten in einer erzählenden Schrift, welche übrigens nicht die Form eines Sendschreibens an sich trägt, auch nicht durch eine voraufgeschickte Widmungszuschrift eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Sendschreiben erhalten hat, ist etwas Unerhörtes in der Literatur. Das ist *die Sprache des Predigers vor versammelter Gemeinde*. Dazu stimmt es, daß an beiden Stellen als Zweck der schriftlichen Erzählung eine Einwirkung auf das religiöse Leben der Leser angegeben wird. Die Erzählung ist ein Mittel zu demjenigen Zweck, welchen der Prediger verfolgt; sie ist also eine an einen bestimmten Hörerkreis oder vielmehr, da sie in schriftlicher Form vorgetragen wird, Leserkreis gerichtete Predigt. Damit ist auch schon gesichert, daß der Leserkreis, für welchen Jo[hannes] sein Buch geschrieben hat, aus Christen besteht, denen er bekannt und die ihm bekannt sind. ... Nehmen wir die Überlieferung ... zu Hilfe, so dürfen wir den nächsten Eindruck von 19,35; 20,31 dahin näher bestimmen: Jo[hannes] sieht im Geist die Gemeinde von Ephesus oder die sämtlichen Christen von Asien um sich versammelt und redet sie an bedeutsamen Stellen seines Buches geradezu an.“¹²

Wir sehen uns zunächst den Text 19,35 genauer an: „In *Joh 19,35* redet jemand von sich in der 3. pers. sing. und nicht wie in 1,14 in der 1. pers. pl. Er erscheint als ein Zeuge, der bei Jesu Kreuzestod als Augenzeuge dabei war. Doppelt wird die Wahrheit seines Zeugnisses unterstrichen, und der Finalsatz »damit auch ihr glaubt« am Ende von V. 35 zeigt an, daß dieses Zeugnis auf den Glauben der Leser des Joh[annes]ev[angeliums] zielt.“¹³

¹¹ Rese, a.a.O., S. 81. Die beiden letzten Zitate stammen wieder aus Overbeck (S. 237). Rese fährt fort: „Joh 1,14 gibt allein eine Antwort auf die zweite Frage, nicht aber auf die erste: Der Verfasser des Joh[annes]ev[angeliums] will einer von denen sein, die den irdischen Jesus und seine Herrlichkeit sahen. ... Ob der Verfasser tatsächlich ein derartiger Augenzeuge ist, darüber läßt sich 1,14 nichts entnehmen.“ (S. 81f.)

¹² Theodor Zahn, a.(Anm. 4)a.O., II 475. Dies ist der § 65 zum „Selbstzeugnis des vierten Evangeliums“; die kirchliche Überlieferung, auf die Zahn sich im Zitat bezieht, hatte er schon im § 64 diskutiert. (Das Kursivierte im Original gesperrt gedruckt.)

¹³ Rese, a.a.O., S. 82f.

Die Resesche Folgerung halte ich allerdings für verfehlt: „Der Verfasser des Joh[annes]ev[angeliums] will, daß man ihn selbst und nicht einen anderen für den Augenzeugen des Kreuzestodes Jesu hält.“¹⁴ Im Unterschied zu Rese bin ich der Auffassung, daß hier von *zwei* Personen die Rede ist, dem Lieblingsjünger, der Augenzeuge der Kreuzigung ist, und dem hier ἐκεῖνος Genannten, vielleicht dem Evangelisten, der die Augenzeugenschaft bestätigt. Diese Interpretation des v. 35 ist nach meinem Urteil die nächstliegende.¹⁵

Damit kommen wir zur *dritten* einschlägigen Stelle, zu Joh 21,24a. Hier wird nun die Rolle, die der geliebte Jünger für das Johannesevangelium spielt, abschließend beschrieben. Diese Rolle besteht in zwei verschiedenen Teilen, in dem Zeugnis einerseits, in dem Aufschreiben andererseits. Die Rolle des Zeugen war dem Jünger auch in 19,35 zugeschrieben worden; vom Schreiben dagegen war zuvor nie die Rede. Das ὁ γράψας ταῦτα kann ja nur meinen, daß dieser Jünger mit dem Verfasser des Johannesevangeliums, d.h. genauer mit dem Verfasser der Kapitel 1–20 identisch ist. Ob das eine plausible Annahme ist, lasse ich in diesem Zusammenhang zunächst einmal dahingestellt . . .

„Was bei 19,35 erst aus dem Kontext erschlossen werden mußte, das wird hier unmißverständlich festgestellt: Das vorliegende Joh[annes]ev[angelium] will von dem »Jünger, den Jesus liebte«, verfaßt sein; dieser soll »nicht nur der *Gewährsmann*, der Zeuge für den ganzen Inhalt dieser Evangelienschrift . . . (sein), sondern auch der *Schriftsteller*«.“¹⁶

An dieser Stelle der Diskussion kann ich Rese im einzelnen nicht folgen; es fehlt seiner Argumentation hier die Klarheit, die Rese sonst auszeichnet. Er wirft einen Blick auf den vorausgehenden Vers 23 und bestreitet ausdrücklich, daß dieser Vers den Tod des Lieblingsjüngers voraussetze: „Das Wort vom Nichtsterben des »Jüngers, den Jesus liebte« (21,23a) ist also für den Verfasser ein Gerücht und beruht auf einem Mißverständnis des Jesuswortes an Petrus – 21,23 sagt also nichts darüber, ob der »Jünger, den Jesus liebte«, schon gestorben ist oder noch lebt.“¹⁷

Demgegenüber halte ich an der Auffassung fest, daß der Tod des Lieblingsjüngers Voraussetzung für die in v. 23 greifbare Debatte ist: Der Verfasser des Nachtragskapitels greift hier . . . in eine aktuelle Diskussion innerhalb der johanneischen Gemeinde ein und versucht, eine seines Erachtens irrige Auffassung zu korrigie-

¹⁴ Rese, a.a.O., S. 83.

¹⁵ Absurd die Alternative, die Rese, a.a.O., S. 84, Anm. 26 zu ἐκεῖνος eröffnet: „Seit dem letzten Jahrhundert wird gefragt, wer der ἐκεῖνος ist: Ist es der von sich selbst in der 3. pers. sing. redende Augenzeuge oder Jesus?“ Für die erste Auffassung nennt Rese *H.A.W. Meyer*; für die zweite das ungleiche Paar *Theodor Zahn* (Kommentar, S. 670) und *Rudolf Bultmann* (Kommentar, S. 526).

¹⁶ Rese, a.a.O., S. 85. Rese zitiert auch hier Overbeck.

¹⁷ Rese, a.a.O., S. 87.

ren. Nicht Jesus hat sich getäuscht; er ist vielmehr nur falsch interpretiert worden. Zwar ist der geliebte Jünger nun gestorben, aber das Wort Jesu selbst wird dadurch auf gar keine Weise beschädigt. Die Redaktion hat hier also einen apologetischen Zweck. Diesen apologetischen Zweck vermute ich auch hinter der Aussage des v. 24: καὶ ὁ γράψας ταῦτα. Diese Behauptung geht über das in Kapitel 1–20 Gesagte hinaus. Augenzeugenschaft des Lieblingsjüngers wird in 1,14 wie in 19,35 behauptet – *Autorschaft* hingegen nicht. Von dieser ist vielmehr ausschließlich im Nachtragskapitel 21 die Rede. Sie geht mithin auf die Redaktion zurück und nicht auf den Evangelisten. Nicht der Evangelist behauptet, mit dem Lieblingsjünger identisch und also ein Augenzeuge zu sein, sondern erst die Redaktion.

Ich lehne daher auch das Ergebnis Reses ab: „Der Verfasser des Joh[annes]ev[angeliums] will jener nie mit Namen genannte Jünger sein, der zum engsten Kreis der Augenzeugen Jesu zählte und den der irdische Jesus liebte. Diesen Jünger soll der auferstandene Jesus ausdrücklich zu seinem Zeugen eingesetzt haben, der in und mit dem von ihm geschriebenen und von Jesus autorisierten Evangelium bis zur Parusie bleibt.“¹⁸

Gegen diese Resesche Auffassung mache ich die folgenden drei Thesen geltend:

1. Die Stelle im Prolog (1,14) ist nur mit allergrößter Zurückhaltung in unserem Zusammenhang heranzuziehen. Sie geht nach unserer Interpretation auf ein christliches Gemeindelied zurück und ist für die vermeintliche Augenzeugenschaft des Verfassers des Evangeliums daher von vornherein nicht brauchbar. Objekt des Sehens ist im übrigen die δόξα – schon diese sprachliche Beobachtung mahnt zur Vorsicht.
2. Die Stelle in der Passionsgeschichte (19,35) beansprucht Augenzeugenschaft für den Lieblingsjünger, setzt diesen aber nicht mit dem Verfasser gleich.
3. Einzig 21,24 beansprucht Autorschaft für den Lieblingsjünger und setzt sich damit zu den Aussagen des Evangeliums selbst (d.h. in Kapitel 1 bis 20) in Widerspruch.

II

Damit kommen wir nun zu den übrigen Stellen, die Rese für das Selbstzeugnis des Johannesevangeliums für einschlägig hält. Dabei handelt es sich um 13,23–26; 18,15–18; 19,25–27; 20,1–10; 21,1–14.20–23.

¹⁸ Rese, a.a.O., S. 90.

Wir gehen nur auf Kapitel 13 ein. In der Mahlszene wird der Lieblingsjünger folgendermaßen eingeführt: ἦν ἀνακειμένου εἷς ἐκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ ἐν τῷ κόλπῳ τοῦ Ἰησοῦ. Die These Reses (im Anschluß an Overbeck), daß einer der Zwölf gemeint sei, lehne ich ebenso entschieden ab wie seine weitere Folgerung: „Im Kreis der zwölf Jünger hat dieser Jünger die hervorragendste Stellung, er ist »der Auserlesene dieser Auserlesenen.«“¹⁹

Text 4:
Joh 13,23–
26

Am Anfang des Kapitels ist nämlich nicht von Jüngern die Rede – und schon gar nicht von den Zwölf. Vielmehr heißt es, Jesus ἀγάπησεν τοὺς ἰδίους; das erinnert vielleicht an 1,11 (εἰς τὰ ἴδια ἦλθεν, καὶ οἱ ἴδιοι αὐτὸν οὐ παρέλαβον), aber doch gewiß nicht an die Zwölf, die auch sonst im Johannesevangelium eine ganz untergeordnete Rolle spielen, wie ein Blick in die Konkordanz zeigt: Sie begegnen ausschließlich in Kapitel 6 (drei Belege) und einmal in Kapitel 20 – wir haben keine Berufung der Zwölf wie etwa bei Markus 3,14.16 und schon gar keine Zwölferliste wie bei den Synoptikern und in Apostelgeschichte 1.²⁰ Gerade ein „kritischer“ Forscher wie Martin Rese – der Aufsatz ist ganz konstitutiv durch den Gegensatz zwischen der „kritischen“ und der „konservativen“ Fraktion bestimmt – dürfte nicht völlig unkritisch das Standardbild der Zwölf aus den Synoptikern in das Johannesevangelium übertragen. Im Gegensatz zu Martin Rese halte ich fest: *Der Lieblingsjünger ist in 13,23 nicht als eine Figur aus dem Zwölferkreis vorgestellt.* Dies wäre im Ganzen des Johannesevangeliums eine reichlich abwegige Zuordnung, die v.a. auch das Argument gegen sich hat, daß der Lieblingsjünger im ersten Teil des Evangeliums (Kap. 1–12) überhaupt nicht vorkommt.

Weiter führt die Beobachtung, daß unsere Stelle 13,23 mit 1,18 zusammengelesen werden muß. In beiden Versen (und nur hier!) begegnet das Wort κόλπος. Hieß es in 1,18 von dem Logos: ὁ ὢν εἰς τὸν κόλπον τοῦ πατρὸς, so heißt es nun hier in 13,23 von dem Lieblingsjünger, er lag ἐν τῷ κόλπῳ τοῦ Ἰησοῦ. Ganz unabhängig von irgendwelchen Hierarchien innerhalb und außerhalb des Zwölferkreises kann man mit Rese feststellen: „Offensichtlich wird im Joh[annes]ev[angelium] diesem einen Jünger bei Jesus der Platz zugewiesen, den jener bei seinem Vater innehat.“²¹ Um genau zu sein, muß man allerdings statt „im Johannesevangelium“ vielmehr „in dieser Geschichte des Johannesevangeliums“ sagen. Auch darf man die Analogie nicht übertreiben: Denn der Vordersatz θεὸν οὐδεὶς ἑώρακεν πώποτε aus 1,18 hat hier in 13,23 natürlich keine Entsprechung. Wir haben bei der Diskussion der andern Lieblingsjüngerstellen (insbesondere auch in Kapitel

¹⁹ Rese, a.a.O., S. 91 mit Bezug auf Overbeck.

²⁰ Die johanneischen Belege sind Joh 6,67.70.71 und 20,24. Darüber hinaus ist in 11,9 von den zwölf Stunden des Tages die Rede und in 6,13 von den zwölf Körben – das ist alles!

²¹ Rese, a.a.O., S. 91.

21) immer wieder gesehen, daß die Position dieser Figur nicht exklusiv ist, d.h. andere werden dadurch hinsichtlich ihrer Geltung nicht in Frage gestellt, wie etwa Petrus in Kapitel 21 zeigt. Ich lehne daher die Folgerung Reses ab: „Auch wenn der Verfasser des Joh[annes]ev[angeliums] nicht Johannes ist, sondern es allenfalls sein will, die Art und Weise, wie er sich in 13,23 als den einen besonderen Jünger herausstellt, ist eine »anmaßende Selbstüberhebung«.“²²

Auch die andere Lieblingsjüngerstelle in 19,25–27 möchte Rese in bezug auf die Rangfrage auswerten: „In 19,25–27 wird also der besondere Rang des Lieblingsjüngers weiter entfaltet: Als einziger aus dem engsten Kreis der Jünger ist er Augenzeuge des Kreuzestodes Jesu, und er wird schon unter dem Kreuz zum Bruder Jesu.“²³ Abgesehen von der Rangfrage – die nach meiner Interpretation hier nichts zu suchen hat – kann man die Resesche Auslegung gelten lassen.

Text 5:
19,25–27

Es verwundert nicht, daß Rese auch in 20,1–10 die Rangfrage einbringt; seines Erachtens wird Petrus hier „auf höchst kunstvolle Weise dem Lieblingsjünger unter- und dieser ihm übergeordnet.“²⁴ Ein „Vorrang“ des Lieblingsjüngers sei „unübersehbar“.²⁵ „In 20,1–10 ist der »Jünger, den Jesus liebte«, die Hauptperson. Anders als Petrus und Maria Magdalena sowie die übrigen Jünger ist er schon als Augenzeuge des leeren Grabes zum Glauben gekommen, und so der erste Zeuge der Auferstehung im Joh[annes]ev[angelium].“²⁶

Text 6:
20,1–10

2. Das Zeugnis der Alten Kirche

Wir haben uns in einem ersten Anlauf mit dem *Selbstzeugnis* des Johannesevangeliums befaßt und sind zum Ergebnis gekommen, daß dieses Selbstzeugnis das Johannesevangelium von den synoptischen Evangelien unterscheidet: Es beansprucht in der Tat, etwa in bezug auf die Kreuzigungsszene auf einen Augenzeugen zurückzugehen. Der mittlerweile verstorbene Lieblingsjünger soll als Autorität neben längst arrivierten Figuren wie Petrus etabliert werden und als Garant der Überlieferung des Johannesevangeliums fungieren.

In einem zweiten Schritt soll es nun um die Frage gehen, was die Überlieferung außerhalb unseres Evangeliums selbst zu unserer Frage zu bieten hat. Dabei liegt der Schwerpunkt auf dem zweiten Jahrhundert; ich will mich um möglichste Kürze

²² Rese, a.a.O., S. 93, Anm. 55.

²³ Rese, a.a.O., S. 95.

²⁴ Ebd.

²⁵ Ebd.

²⁶ Rese, a.a.O., S. 97.

bemühen. Eine neue Studie zu unserer Frage habe ich in meinen Text noch nicht einarbeiten können. Ich will sie Ihnen aber wenigstens als Literaturhinweis zur Kenntnis bringen.²⁷

a) Die Überschrift

Die älteste kirchliche Überlieferung zum Johannesevangelium erscheint auf den ersten Blick als Bestandteil desselben, handelt es sich doch um seine Überschrift.²⁸ „Die Überschrift des Evangeliums ist textlich sehr gut bezeugt, so lesen P⁶⁶ aus dem späten 2. Jh. εὐαγγέλιον κατὰ Ἰωάννην und P⁷⁵ (Anfang 3. Jh.) εὐαγγέλιον κατὰ Ἰωάννην.“²⁹ Diese Überschrift ist kein Bestandteil des Johannesevangeliums, sondern ein späterer Zusatz dazu, mithin also die älteste kirchliche Überlieferung zum Thema.

„Der Evangelist gebraucht εὐαγγέλιον bzw. εὐαγγελίζεσθαι sonst nicht, und es ist nicht anzunehmen, daß er bei der bewußten literarischen Disposition und hohen theologischen Reflexion innerhalb seiner Jesus-Erzählung einen Begriff zur Klassifizierung des Gesamtwerkes benutzt, der seiner Theologie fremd ist“, stellt Schnelle zutreffend fest.³⁰ Die Überschrift stellt das Buch in eine Reihe mit andern, die schon zuvor auf dem Markt waren. „Sie benennt das Werk und unterscheidet es zugleich von vergleichbaren Erzählungen. Durch die Überschrift wird das Johannesevangelium einer im Urchristentum seit Markus bekannten Literaturgattung zugeordnet und damit in einen bereits existierenden Interpretationsrahmen gestellt. Die Überschrift verbindet das Werk mit einer Person namens Johannes.“³¹

Schnelle möchte die Überschrift als gleichzeitig mit Kapitel 21 sehen und also der Redaktion zuschreiben: „Für diesen bedeutsamen Schritt dürften die Verfasser von Kap. 21 verantwortlich sein, die das Evangelium herausgaben und durch ihre Zusätze mit der Person des Zebedaiden Johannes verbanden.“³² Ich halte das erste zwar für möglich, das zweite aber für falsch: Daß die Redaktion die Überschrift hinzugefügt hat, ist möglich. Genauso gut möglich ist die Annahme, daß

²⁷ *Titus Nagel*: Die Rezeption des Johannesevangeliums im 2. Jahrhundert. Studien zur vorirenäischen Aneignung und Auslegung des vierten Evangeliums in christlicher und christlich-gnostischer Literatur, Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte 2, Leipzig 2000.

²⁸ Grundlegend ist *Martin Hengel*: Die Evangelienüberschriften, SHAW.PH, Heidelberg 1984. Speziell zur Überschrift des Johannesevangeliums vgl. den Kommentar von *Udo Schnelle*, S. 331.

²⁹ *Udo Schnelle*., Das Evangelium nach Johannes, ThHK 4, Berlin 1998, S. 321.

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd.

³² Ebd.

diese Überschrift erst im nächsten Stadium hinzugekommen ist. Daß der genannte Johannes der Zebedaide sein soll, halte ich für falsch. Sie werden gleich sehen, warum.

b) Das Zeugnis des Papias

Papias lebte in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts und war Bischof von Hierapolis, dem heutigen Pamukkale in Phrygien. Er ist nach der Überschrift unser ältester Gewährsmann. Er hat ein Werk in fünf Büchern hinterlassen. Es trägt den Titel

Λογίων κυρίου ἐξηγήσεις.³³

Dieses Werk ist leider nur in wenigen Fragmenten auf uns gekommen. Es handelt sich hier um einen Auszug aus der Kirchengeschichte des Euseb, Buch III, Kapitel 39. In § 1 sagt Euseb, daß Papias fünf Bücher hinterlassen habe, und nennt den Titel des Werkes. Er bezieht sich dann auf Irenaios, der seinerseits, Papias zitierend, diesen als

Ἰωάννου μὲν ἀκουστής

sowie als

Πολυκάρπου ἑταῖρος

und schließlich generell als

ἀρχαῖος ἀνὴρ

bezeichnet. Mit diesen Angaben wird Papias gewissermaßen vernetzt: Er ist ein Mann des (kirchlichen) »Altertums«, ein Gefährte des berühmten Bischofs Polykarp von Smyrna³⁴ und – das interessiert uns hier – ein „Hörer des Johannes“. Auch hier ist mitnichten an den Zebedaiden Johannes gedacht, wie wir sogleich sehen werden.

In § 2 befaßt sich Euseb näher mit diesen Angaben und interpretiert sie dahingehend, daß Papias selbst sich mitnichten als Freund irgendeines Apostels ausgegeben habe und beruft sich dafür auf das Proömium des Buches des Papias, aus dem er in § 3 und § 4 zitiert. Papias redet in diesem Proömium ganz allgemein von

³³ Zu ἐξήγησις vgl. den Artikel bei *G. W. H. Lampe [Hg.]: A Patristic Greek Lexicon*, Oxford 1961 (Nachdr. 1978), S. 496. Er schlägt als Übersetzung „commentary“ vor (s.v. 2.).

³⁴ Zu diesem vgl. *Peter Pilhofer: Philippi*. Band I: Die erste christliche Gemeinde Europas, WUNT 87, Tübingen 1995, S. 206–228.

πρεσβύτεροι, älteren Menschen, die ihrerseits davon zu berichten wußten τί Ἀνδρέας ἢ τί Πέτρος εἶπεν κτλ. Diese älteren ihrerseits, mit denen Papias Umgang hatte, fragte er nach den Worten der Apostel aus. Namentlich genannt werden die Apostel Andreas, Petrus, Philippos, Thomas, Jakobus, Johannes und Matthäus. Die Liste ist damit geschlossen.

Am Schluß von § 4 folgt nun aber zu unserer Überraschung eine weitere Liste, die andere Jünger nennt (ἢ τις ἕτερος τῶν τοῦ κυρίου μαθητῶν), d.h. also solche außerhalb des exklusiven Kreises der Apostel. Zwei dieser Herrenjünger werden namentlich genannt: Aristion und der πρεσβύτερος Ἰωάννης. Auch diese beiden hat Papias seinem Proömium zufolge nicht persönlich gekannt; er hat sich aber von den älteren Christen über ihre Worte berichten lassen.

Dieser Unterschied ist bereits dem Euseb aufgefallen, der in § 5 darauf hinweist, daß hier zwei Jünger namens Johannes genannt werden, der Apostel, den Euseb seinerseits flugs mit dem Evangelisten identifiziert (... σαφῶς δηλῶν τὸν εὐαγγελιστὴν ...) und den Anderen, den Papias πρεσβύτερος nennt. Daß Euseb auf dem Holzweg ist, wenn er den Apostel Johannes, den Sohn des Zebedäus, für den Verfasser des Johannesevangeliums hält, interessiert hier nur am Rande. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit vielmehr auf den so unscheinbaren *zweiten* Johannes lenken, den Papias πρεσβύτερος nennt. Ich formuliere meine These: *Der zweite Johannes des Papias ist kein anderer als der Johannes der Überschrift*

εὐαγγέλιον κατὰ Ἰωάννην.

Dann bleibt uns hier nur noch die Frage zu erörtern, wie wir diesen Johannes mit den uns interessierenden Figuren in Beziehung setzen. Ist dieser der Evangelist? Oder ist er der Lieblingsjünger? Für Hengel ist die Sache sehr einfach, fallen für ihn doch alle drei Figuren zusammen: Unser Johannes ist für ihn der Lieblingsjünger, und der ist zugleich Verfasser des Evangeliums, der Johannesbriefe und der Apokalypse.³⁵ Wenn wir einmal die Johannesbriefe außer Anschlag lassen, so ist zu sagen, daß unmöglich der Verfasser der Apokalypse mit dem Verfasser des Evangeliums identisch sein kann. Das zeigen sprachliche wie inhaltliche und speziell theologische Gründe. Was insbesondere das Evangelium angeht, so hat sich im Lauf der Auslegung die Unterscheidung von Lieblingsjünger und Evangelist bewährt: Wir haben z.B. in bezug auf 19,35 oben³⁶ festgestellt, daß der ἐχέϊνος nicht der Lieblingsjünger ist. Daher formuliere ich meine zweite These wie folgt: *Der von Papias genannte Jünger Jesu mit Namen Johannes, auf den sich auch die Überschrift unseres*

³⁵ *Martin Hengel: The Johannine Question, London/Philadelphia 1989, S. 80–83.*

³⁶ Vgl. dazu die Diskussion der Stelle oben S. 4–5.

Evangeliums bezieht, ist kein anderer als der Lieblingsjünger. Dieser ist der Gewährsmann der johanneischen Tradition; er war der Gemeinde in Ephesos persönlich bekannt. Sein Tod hat eine Erschütterung hervorgerufen, die Kapitel 21 lindern oder beseitigen will. Der Verfasser des Evangeliums nimmt ihn für sein Werk als Gewährsmann in Anspruch. Vieles aus dem judäischen Bereich, so beispielsweise die frappierenden topographischen Detailkenntnisse, lassen sich auf ihn zurückführen. Wieweit die Theologie des Johannesevangeliums – ich denke insbesondere an die spezifische Eschatologie – von dem Lieblingsjünger Johannes angeregt, geprägt oder mit geprägt ist, das ist eine Frage, der wir in diesem Zusammenhang nicht mehr nachgehen können.

c) Das Zeugnis des Irenaios

Die Zeit reicht leider nicht mehr, das Zeugnis des Irenaios im einzelnen zu diskutieren.³⁷ Er hat in seinem umfangreichen Werk *Adversus haereses* im dritten Buch zu unserer Frage Stellung genommen.

3. Eine mögliche Lösung

Die Einleitungsfragen zum Johannesevangelium sind so etwas wie ein eigener Forschungszweig geworden. Die einschlägigen Bücher und Aufsätze können gar nicht alle aufgezählt werden. Die Monographien aus der Feder von Martin Hengel haben wir schon kennengelernt.³⁸ Von Interesse ist darüber hinaus die Sammlung unter dem Titel „Johannes und sein Evangelium“, die Karl Heinrich Rengstorff für die Reihe *Wege der Forschung* zusammengestellt hat.³⁹ Hier findet sich u.a. die bahnbrechende Arbeit von *Eduard Schwartz*: *Über den Tod der Söhne Zebedäi. Ein Beitrag zur Geschichte des Johannesevangeliums aus dem Jahr 1904*⁴⁰, die die

³⁷ Vgl. etwa *Martin Hengel*, a.a.O., S. 2–5.

³⁸ Zu unterscheiden ist die ältere englische Fassung (*Martin Hengel*: *The Johannine Question*, London/Philadelphia 1989) und die neuere deutsche: *Die johanneische Frage. Ein Lösungsversuch*. Mit einem Beitrag zur Apokalypse von Jörg Frey, WUNT 67, Tübingen 1993. Ich beziehe mich im folgenden auf die englische »Urausgabe«.

³⁹ *Karl Heinrich Rengstorff* [Hg.]: *Johannes und sein Evangelium*, WdF LXXXII, Darmstadt 1973.

⁴⁰ Bei Rengstorff S. 202–272. Sie beginnt mit dem Satz: „Den Anstoß zu diesem Aufsatz habe ich durch Wellhausens Kommentar zum Markusevangelium erhalten“ (a.a.O., S. 202), was sich auf Wellhausens klassischen Ausspruch bezieht: „Die Weissagung des Marytriums bezieht sich nicht bloß auf Jakobus, sondern auch auf Johannes, und wenn sie zur einen Hälfte unerfüllt geblieben wäre, so stünde sie schwerlich im Evangelium. Es erhebt sich also ein schweres Bedenken gegen die Zuverlässigkeit der Überlieferung, daß der Apostel Johannes im hohen Alter eines nicht gewaltsamen Todes

kirchliche Tradition, wonach der Zebedeide der Verfasser des Johannesevangeliums sei, nachhaltig erschütterte. Der Aufsatz ist in den hundert Jahren seit seinem ersten Erscheinen 1904 zu einem Klassiker auf unserm Gebiet geworden. Er hat die gesamte nachfolgende Debatte maßgeblich bestimmt, wie gerade die folgenden Aufsätze in dem Sammelband von Rengstorf zeigen.⁴¹

Außerdem will ich Ihnen noch den Sammelband mit den Arbeiten Günter Reims nennen, den ich Ihnen besonders empfehlen möchte.⁴² Der Band enthält einige Studien, die für unsere Einleitungsfragen von Bedeutung sind, so beispielsweise: „Nordreich – Südreich: Der vierte Evangelist als Vertreter christlicher



Abb. 1: Der Ort der johanneischen Gemeinden nach Günter Reim⁴³

gestorben sei.“ (Anm. 2). Wellhausen hat das in seinem Kommentar zu Mk 10,39 bemerkt, vgl. auch Rengstorfs Einleitung, a.a.O., S. XXI.

⁴¹ Das Fehlen jeglicher Indices mindert den Wert der Rengstorfschen Sammlung erheblich.

⁴² Günter Reim: Jochanan. Erweiterte Studien zum alttestamentlichen Hintergrund des Johannesevangeliums, Erlangen 1995.

⁴³ Günter Reim, a.a.O., S. 368.

Nordreichstheologie⁴⁴, in dem er die „Johannes-Gemeinden“ im NO des Sees Genezareth lokalisiert (vgl. seine Karte, die auf S. 13 nachgedruckt ist), oder die Studie „Johannes 21 – Ein Anhang?“⁴⁵ Hier vertritt Reim die interessante These, dem Evangelisten habe „u.a. Material synoptischen Charakters vorgelegen, das von einer Gruppe im Hinblick auf den Lieblingsjünger redigiert und außerdem sicher auch mit anderem Material wesentlich erweitert worden war, aber in seinem Grundbestand auf einen schriftlichen Bericht eines Augenzeugen zurückgeführt werden kann. An diesen Augenzeugen knüpfte sich ursprünglich die Hoffnung, daß er nicht sterbe, ehe sich die Parusie Jesu ereigne. Diese Hoffnung wurde auf ein Jesuswort zurückgeführt, das man aber nach dem Tode des Lieblingsjüngers anders interpretierte. Der Evangelist hat dann sein Evangelium (lange?) nach dem Tode dieses Lieblingsjüngers abgefaßt.“⁴⁶

Von Interesse ist hier für uns auch noch der Aufsatz „Zur Lokalisierung der johanneischen Gemeinde“⁴⁷, in dem Reim seine These zum Entstehungsort präzisiert und sie historisch zu Beginn des jüdischen Krieges einordnet: „Abgelegene Lage und Krieg sind dafür verantwortlich, daß die joh.[anneische] Gemeinde vom Hauptstrom neutestamentlicher Tradition abgeschnitten ist.“⁴⁸

Abschließend sei darauf hingewiesen, daß Sie natürlich auch in jedem Kommentar zum Johannesevangelium im Eingangsteil eine Diskussion der Einleitungsfragen finden. Eine bemerkenswerte Ausnahme bildet in dieser Hinsicht der Bultmannsche Kommentar, der sogleich mit der Interpretation des Prologs beginnt.

a) Der Ort des Johannesevangeliums

Wir haben gerade gesehen, daß Günter Reim den Entstehungsort des Johannesevangeliums im palästinischen Raum sucht. Daneben ist seit längerer Zeit auch Syrien im Angebot.⁴⁹ Ich will mich für diese Sitzung nicht damit aufhalten, diese anderen Vorschläge zu widerlegen, sondern Ihnen gleich meine eigene Auffassung darlegen und begründen. Ich schließe mich in diesem Punkt der kirchlichen Überlieferung an und lokalisiere das Johannesevangelium in der römischen Provinz Ἀσία, näherhin in der Hauptstadt dieser Provinz, in Ephesos.

⁴⁴ Günter Reim, a.a.O., S. 360–368.

⁴⁵ Günter Reim, a.a.O., S. 389–396.

⁴⁶ Günter Reim, a.a.O., S. 396.

⁴⁷ Günter Reim, a.a.O., S. 410–424.

⁴⁸ Günter Reim, a.a.O., S. 423.

⁴⁹ Kümmel bezeichnete einst „die Annahme, das Joh[annesevangelium] sei irgendwo in Syrien entstanden“, sogar als „wohl die beste Vermutung“! (Werner Georg Kümmel: Einleitung in das Neue Testament, Heidelberg²¹ 1983, S. 212).

Man kann probierhalber das ganze Johannesevangelium auf diesem Hintergrund zu lesen versuchen. Dies brauchen wir heute nicht zu tun, denn Sief van Tilborg hat es bereits für uns getan, und zwar in seinem Buch *Reading John in Ephesus*.⁵⁰ Er formuliert sein Ziel sehr bescheiden: „In the following study one can find a number of arguments which make the traditional location of the Gospel in Ephesus defensible. In my own vision the Gospel of John, or at least the final version of this Gospel originated in a Jewish quarter of a Hellenistic city.“⁵¹ Tilborg will in seinem Buch nicht *beweisen*, daß das Johannesevangelium in Ephesos entstanden ist. Sein Ziel ist vielmehr „to study how John’s text was read or could have been read in first century Ephesus.“⁵²

Nicht alle Belege, die Tilborg anführt, sind gleichwertig. Ich konzentriere mich im folgenden auf Material, das zwei Kriterien erfüllt:

1. Es sollte sich auf Texte aus dem Johannesevangelium beziehen, die wir gemeinsam ausgelegt haben.⁵³
2. Es sollte eine gewisse Evidenz besitzen . . .

Wir beginnen im ersten Kapitel, das schon im Prolog (1,1–18) Jesus als Sohn vorstellt und in dem Bekenntnis des Nathanael ihn als Sohn Gottes apostrophiert: σὺ εἶ υἱὸς τοῦ θεοῦ (1,49). Dieser uns ganz und gar christlich erscheinende »Hohheitstitel« Jesu erschien den ersten Leserinnen und Lesern überhaupt nicht christlich. Ihnen war er seit langem als Titel im Rahmen des Kaiserkults vertraut. Schon Augustus wurde als Sohn Gottes bezeichnet, nämlich als Sohn des Gottes C. Iulius Caesar.⁵⁴ Nero wurde als Sohn des Gottes Claudius und Nachkomme des Gottes Caesar verehrt.⁵⁵ Titus, der flavische Kaiser, der Jerusalem zerstört hatte, wird in

⁵⁰ *Sief van Tilborg: Reading John in Ephesus*, NT.S 83, Leiden/New York/Köln 1996. Die epigraphische Sachkenntnis des Verfassers bedarf einer vorsichtigen Rezeption, wie etwa S. 66, Anm. 7 beweist, wo T. sich auf IEph 737 bezieht und in dieser Inschrift einen Beleg für das „praetorium in Philippi“ findet. Die Inschrift bietet aber τὸν κράτιστον χειλιάρχον . . . κοόρτης δεκάτη[ς] πραιτωρίας [φιλιππιανῆς] κτλ.

Bereits zuvor war die Studie von *Rudolf Schnackenburg* erschienen: *Ephesos: Entwicklung einer Gemeinde von Paulus zu Johannes*, BZ 35 (1991), S. 41–64.

⁵¹ *Tilborg*, a.a.O., S. 2f.

⁵² Ebd. Tilborg weist in Anm. 6 auf die Tatsache hin, daß „the name *Joannes* is found in Ephesus more than any other biblical name and more than in other cities . . .“

⁵³ Dieses Kriterium ist natürlich nur im Rahmen der Johannesvorlesung sinnvoll, aus dem dieser Text entnommen ist.

⁵⁴ *Tilborg* bringt S. 39 die folgenden Belege aus Ephesos: IEph II 252; 253; 401; V 1522; VII 1, Nr. 3006; 3409; VII 2, Nr. 3825.

⁵⁵ *Tilborg* nennt ebd. IEph V 1834 und SEG 1989, Nr. 1178.

Ephesos als Sohn des Gottes Vespasian bezeichnet.⁵⁶ Genauso wird sein Bruder Domitian als Sohn des Gottes Vespasian in einer Inschrift genannt.⁵⁷

Der Titel υἱὸς τοῦ θεοῦ ist den Menschen in Ephesos aus dem Kaiserkult mithin seit drei Generationen vertraut. Auch werden die Kaiser selbst nach ihrem Ableben als θεός bezeichnet, wie Tilborg mit umfangreichem Material aus Ephesos zeigt.⁵⁸ Claudius wird sogar schon zu Lebzeiten in einer Inschrift aus Ephesos als Gott bezeichnet (IEph I 17, Zeile 67 aus dem Jahr 44). Ähnliches gilt auch für Domitian, auf den wir später noch einmal zurückkommen.⁵⁹

Ähnliches könnte man auch für die Titel σωτήρ (Joh 4,42) und κύριος (*passim*) zeigen. Alle vier Titel: θεός, υἱὸς τοῦ θεοῦ, σωτήρ und κύριος sind in Ephesos für den Kaiserkult spezifisch. Im Johannesevangelium dagegen sind sie strikt für Jesus reserviert. Wir haben hier also einen klaren Gegensatz: „not the emperor(s) but Jesus alone can lay claim to these titles, because he alone has proved in word and deed that he is from God. If we read this in the social context of Ephesus . . . we see, via these titles, a text which has a clear political meaning.“⁶⁰

Wir haben im Zuge unserer Auslegung der Passionsgeschichte von dem Beschluß des Synhedriums in 11,47–53 gesprochen.⁶¹ In dieser Szene begegnet in 11,49 zum ersten Mal im Johannesevangelium der Hohepriester Kaiphas. Er wird den Leserinnen und Lesern vorgestellt als ἀρχιερεὺς ὄν τοῦ ἐνιαυτοῦ ἐκείνου. Diese Bemerkung wird in 18,13 fast wörtlich wiederholt: ὃς ἦν ἀρχιερεὺς τοῦ ἐνιαυτοῦ ἐκείνου. Wir hatten damals festgestellt, daß hier insofern ein Problem vorliegt, als der Hohepriester in Jerusalem gar nicht jährlich wechselt, sondern u. U. viele Jahre im Amt ist (d.h. wenn die Römer nichts dagegen haben . . .). Aus Sicht der Leserinnen und Leser in Ephesos ist das freilich gar kein Problem. Die denken nämlich an die jährlich wechselnden Kaiserpriester, und so ist es für sie die natürlichste Annahme der Welt, daß ein ἀρχιερεὺς alle Jahre wechselt. „Every year, a high priest is elected and/or appointed in the province who, in the name of the province of Asia, is responsible for the functioning of the emperor’s temple. That means that, from the foundation of the temple for Augustus and Dea Roma in Pergamum (29 BC), every year imperial high priests are appointed.“⁶²

⁵⁶ Tilborg nennt ebd. IEph II 263B.

⁵⁷ Siehe die in der vorigen Anm. genannte Inschrift.

Ich übergehe die Belege für Trajan und Hadrian, da sie nach meiner Datierung des Johannesevangeliums zu spät sind.

⁵⁸ Von Augustus bis Nerva; Tilborg, S. 41–43.

⁵⁹ Zu Domitian vgl. das Material bei Tilborg, S. 45f.

⁶⁰ Tilborg, a.a.O., S. 53.

⁶¹ Auch dieser Satz ist nur im Rahmen der Vorlesung sinnvoll, aus der dieser Text entlehnt ist.

⁶² Tilborg, a.a.O., S. 21. Er fügt hinzu: „Originally these people are called »high priests of Augu-

Für die Leserinnen und Leser des Johannesevangeliums ist daher nicht nur Kaiphas ohne Probleme verständlich, sondern auch Hannas, der ja als früherer Hohepriester (18,19) fungiert. Auch in Ephesos behielt ein gewesener Hohepriester seinen Titel auf Lebenszeit bei, so braucht man sich aus dieser Perspektive über den Ex-Hohenpriester Hannas überhaupt nicht zu wundern.⁶³

b) Der Verfasser und seine Quellen

Ich bin ein Anhänger der altmodischen Auffassung, wonach es sinnvoll ist, drei Ebenen zu unterscheiden, die Ebene der Quellen – zu der in gewisser Weise auch der Lieblingsjünger gehört, den wir vorhin mit Johannes identifiziert haben; die Ebene des Evangelisten; und die Ebene der Redaktion. Diese ist, wie wir gesehen haben, vielleicht für die Überschrift, gewiß für einzelne Einschübe und hauptsächlich für die Anfügung des Kapitels 21 verantwortlich. Das ergäbe das folgende Bild:

R	Überschrift?	Einzelnes	Nachtrags-
		1,13; 4,2;	Kapitel 21
		6,51b–58	

Die wichtigste Gestalt – der Verfasser im eigentlichen Sinn – ist der Evangelist, auf den das *corpus* des Evangeliums, also die Kapitel 1 bis 20, vom Prolog bis zum Buchschluß in 20,30f. zurückgeht. Er ist derjenige, auf den die entscheidenden theologischen Weichenstellungen v. a. in der Christologie und in der Eschatologie zurückgehen. Das ergibt für die zweite Ebene folgendes Bild:

E	Kapitel 1–20
---	--------------

Für die Erstellung seines Werkes hat der Evangelist auf Quellen zurückgegriffen. Erkennbar sind uns noch die Semeia-Quelle und der Passions- und Osterbericht. Daneben kannte er das Markusevangelium, nutzte es jedoch nicht als literarische Vorlage. Schließlich verdankte er dem Lieblingsjünger Johannes manche Informationen, die es ihm ermöglichen, über die Synoptiker hinaus für den Bereich Judäas

stus and Dea Roma«. Later in the century they are called »high priests of Asia«. The change in title probably has its origin in the fact that at that time there are more provincial temples of the emperor. Because the title is given for life, they are mentioned more frequently. Apart from the high priest in function, one finds sometimes mention of »the high priests« in the plural.“

⁶³ „That the title is meaningful even after the term of office, is clear from the honorary inscriptions in which a number of people call themselves high priest or are so called by others“ (*Tilborg*, a.a.O., S. 22). Tilborg bringt in den Anmerkungen z. St. hierfür Belege sowohl aus Pergamon als auch aus Ephesos.

Neuigkeiten zu bieten. Das ergibt folgendes Bild:

Gemeinelied	SQ	PB	Lieblingsjünger	MkEv
-------------	----	----	-----------------	------

Setzt man die drei Ebenen zusammen, so erhält man folgende Darstellung:

Gemeinelied	SQ	PB	Lieblingsjünger	MkEv
-------------	----	----	-----------------	------

E	Kapitel 1–20
---	--------------

R	Überschrift?	Kapitel 1–21
---	--------------	--------------

4. Der Aufbau des Evangeliums

Die grobe Gliederung des Johannesevangeliums kann man recht leicht angeben: Zwischen dem Prolog in 1,1–18 und dem sogenannten »Nachtragskapitel« = Kapitel 21 haben wir zwei große Abschnitte.⁶⁴

- I. 1,19–12,50 Die Offenbarung Jesu vor der Welt
- II. 13,1–20,31 Die Offenbarung Jesu vor den Seinen

Um sich den Inhalt leicht einzuprägen, empfehle ich Ihnen, nicht eine Untergliederung dieser beiden großen Abschnitte vorzunehmen, sondern die charakteristischen Stoffe des Evangeliums jeweils für sich zu lernen. Daher gebe ich Ihnen im folgenden zunächst einen Überblick über die Reden und die Wunder Jesu, bevor ich eine Gliederung der Passions- und der Ostergeschichte dieses Evangeliums vorschlage.⁶⁵

Die Reden im Johannesevangelium (Übersicht)

- I. Die „Rede“ an Nikodemus Kapitel 3 (3,14–21)
- II. Die Rede am Teich Bethesda Kapitel 5 (5,19–47)

⁶⁴ Vgl. beispielsweise *Ingo Broer*: Einleitung in das Neue Testament, Band 1: Die synoptischen Evangelien, die Apostelgeschichte und die johanneische Literatur, Die Neue Echter Bibel. Ergänzungsband zum Neuen Testament 2,1, Würzburg 1998, S. 182.

⁶⁵ Alle folgenden Übersichten sind meiner Vorlesung über das Johannesevangelium entnommen, die ich zunächst in Greifswald, dann in Rostock, zuletzt in Erlangen im WS 2002/2003 gehalten habe.

- III. Die Brotrede Kapitel 6 (6,26–59)
- IV. Die Hirtenrede Kapitel 10 (10,1–18)
- V. Zwei kleinere Reden Kapitel 12 (12,20–36 und 44–50)
- VI. Die Abschiedsreden Kapitel 13–17
 - 1. Die Fußwaschung (13,1–11)
 - 2. Ihre Interpretation (13,12–20)
 - 3. Die Ankündigung des Verrats (13,21–30)
 - 4. Voraussagung des Todes; das neue Gebot; Voraussage der Verleugnung des Petrus (13,31–38).
 - 5. In Kapitel 14–17 dann nur Redestoff. Ich hebe heraus: Der wahre Weinstock (15,1–8) und Das hohepriesterliche Gebet (Kapitel 17).

Die Wunder im Johannesevangelium (Übersicht)

- 1. Hochzeit zu Kana (2,1–12), in Kana
- 2. Heilung eines königlichen Beamtensohnes (4,46–54), in Kana
- 3. Speisung der 5.000 (6,1–15), am See Genezareth
- 4. Seewandel Jesu (6,16–21), am See Genezareth
- 5. Heilung eines Gelähmten am Teich Bethesda (5,1–9), in Jerusalem
- 6. Heilung eines Blindgeborenen (9,1–7), in Jerusalem (v. 7: Σιλωάμ)
- 7. Auferweckung des Lazarus (11,1–44), bei Jerusalem

Die Passionsgeschichte im Johannesevangelium (Übersicht)

- 1. Der Todesbeschluß (11,45–54)
- 2. Gefangennahme Jesu (18,1–11)
- 3. Die jüdischen Verhöre (18,12–27)

4. Vor Pilatus (18,28–19,16a)
5. Kreuzigung, Tod und Grablegung Jesu (19,16b–42)

Die Ostergeschichte im Johannesevangelium (Übersicht)

- I. Die erste Osterversion (Joh 20)
 1. Der Ostermorgen (20,1–10)
 2. Maria und der Gärtner (20,11–18)
 3. Der Auferstandene erscheint den Jüngern (20,19–23)
 4. Thomas (20,24–29)
 5. Der Buchschluß I (20,30f.)
- II. Die zweite Osterversion (Joh 21)
 1. Die Erscheinung am See Genezareth (21,1–14)
 2. Simon Petrus (21,15–19)
 3. Der Lieblingsjünger (21,20–23)
 4. Der Buchschluß II (21,24–25)

5. Literatur

Kommentare in chronologischer Reihenfolge

Julius Wellhausen: Das Evangelium Johannis, Berlin 1908 (Nachdr. in: ders.: Evangelienkommentare. Mit einer Einleitung von Martin Hengel, Berlin/New York 1987; hier S. 601–746).

Theodor Zahn: Das Evangelium des Johannes, KNT IV, Leipzig 1908.

Walter Bauer: Das Johannesevangelium, HNT 6, Tübingen ³1933.

Rudolf Bultmann: Das Evangelium des Johannes, KEK II, Göttingen ¹⁹1968 (1. Aufl. 1941); dazu das Ergänzungsheft, Neubearbeitung 1957, Göttingen 1968.⁶⁶

J. N. Sanders & B. A. Mastin: A Commentary on the Gospel according to St John, Black's New Testament Commentaries [o. Nr.], London 1968.

Rudolf Schnackenburg: Das Johannesevangelium, III. Teil: Kommentar zu Kap. 13–21, HThK IV 3, Freiburg/Basel/Wien 1975.

Ernst Haenchen: Das Johannesevangelium. Ein Kommentar, hg. v. Ulrich Busse, Tübingen 1980.

Charles Kingsley Barrett: Das Evangelium nach Johannes. Übersetzt aus dem Englischen von Hans Bald, KEK.S, Göttingen 1990.

Jürgen Becker: Das Evangelium nach Johannes Kapitel 1–10, ÖTK 4/1, Gütersloh/Würzburg ³1991.

Jürgen Becker: Das Evangelium nach Johannes Kapitel 11–21, ÖTK 4/2, Gütersloh/Würzburg ³1991.

Udo Schnelle: Das Evangelium nach Johannes, ThHK 4, Berlin 1998.

Sonstige Literatur (alphabetisch)

Heinz Becker: Die Reden des Johannesevangeliums und der Stil der gnostischen Offenbarungsrede, hg. v. Rudolf Bultmann, FRLANT 68, Göttingen 1956.

Johannes Beutler/Anthony Meredith: Art. Johannes-Evangelium (u. -Briefe), RAC 18 (1998), Sp. 646–670.

Klaus-Michael Bull: Gemeinde zwischen Integration und Abgrenzung. Ein Beitrag zu der Frage nach dem Ort der joh Gemeinde(n) in der Geschichte des Urchristentums, BET 24, Frankfurt am Main 1992.

Rudolf Bultmann: Art. Johannesevangelium, RGG³ III (1959), Sp. 840–850.

⁶⁶ *Ernst Haenchen* hat einen Aufsatz geschrieben mit dem Titel: Das Johannesevangelium und sein Kommentar (jetzt in: ders.: Die Bibel und wir. Gesammelte Aufsätze II, Tübingen 1968, S. 208–234) – diese Formulierung sagt alles.

Christian Welck charakterisiert das Epochemachende an Bultmanns Kommentar von 1941 treffend, wenn er sagt: „Gerade insofern er nicht nur einzelne Ansichten, sondern auch die *Arbeitsweise* der Folgezeit nachhaltig bestimmte und noch bestimmt, markiert Bultmanns Kommentar und speziell seine $\sigma\eta\mu\epsilon\iota\alpha$ -Quellen-Hypothese einen tiefen *Einschnitt* in der Johannesexegese.“ (Erzählte Zeichen. Die Wundergeschichten des Johannesevangeliums literarisch untersucht. Mit einem Ausblick auf Joh 21, WUNT II 69, Tübingen 1991, S. 13.)

- Anton Dauer:* Die Passionsgeschichte im Johannesevangelium. Eine traditionsge-
schichtliche und theologische Untersuchung zu Joh 18,1–19,30, StANT 30,
München 1972.
- C. H. Dodd:* The Interpretation of the Fourth Gospel, Cambridge 1953 (Nachdr.
1963).
- C. H. Dodd:* Historical Tradition in the Fourth Gospel, Cambridge 1963.
- Jörg Frey:* Die johanneische Eschatologie. Band 1: Ihre Probleme im Spiegel der
Forschung seit Reimarus, WUNT 96, Tübingen 1997; Band 2: Das johannei-
sche Zeitverständnis, WUNT 110, Tübingen 1998; Band 3: Die eschatologi-
sche Verkündigung in den johanneischen Texten, WUNT 117, Tübingen
2000.
- Martin Hengel:* Die Evangelienüberschriften, SHAW.PH, Heidelberg 1984.
- Martin Hengel:* The Johannine Question, London/Philadelphia 1989. Dazu die er-
weiterte deutsche Fassung: Die johanneische Frage. Ein Lösungsversuch. Mit
einem Beitrag zur Apokalypse von Jörg Frey, WUNT 67, Tübingen 1993.
- Martin Hengel:* Die johanneische Frage. Ein Lösungsversuch. Mit einem Beitrag
zur Apokalypse von Jörg Frey, WUNT 67, Tübingen 1993.
- Hans-Christian Kammler:* Christologie und Eschatologie. Joh 5,17–30 als Schlüs-
seltext johanneischer Theologie, WUNT 126, Tübingen 2000.
- Ernst Käsemann:* Jesu letzter Wille nach Johannes 17, Tübingen ³1971.
- Titus Nagel:* Die Rezeption des Johannesevangeliums im 2. Jahrhundert. Studi-
en zur vorirenäischen Aneignung und Auslegung des vierten Evangeliums in
christlicher und christlich-gnostischer Literatur, Arbeiten zur Bibel und ihrer
Geschichte 2, Leipzig 2000.
- Franz Overbeck:* Das Johannesevangelium. Studien zur Kritik seiner Erforschung.
Aus dem Nachlaß herausgegeben von Carl Albrecht Bernoulli, Tübingen 1911.
- Peter Pilhofer:* Vom Sinn der neutestamentlichen Wissenschaft, in: Bekenntnis und
Erinnerung. Festschrift zum 75. Geburtstag von Hans-Friedrich Weiß, hg. v.
Klaus-Michael Bull und Eckart Reinmuth, Rostocker Theologische Studien 16,
Münster 2004, S. 8–23.
- Günter Reim:* Studien zum alttestamentlichen Hintergrund des Johannesevangeli-
ums, MSSNTS 22, Cambridge 1974.
- Günter Reim:* Jochanan. Erweiterte Studien zum alttestamentlichen Hintergrund
des Johannesevangeliums, Erlangen 1995.
- Martin Rese:* Das Selbstzeugnis des Johannesevangeliums über seinen Verfasser,
EThL 72 (1996), S. 75–111.

Karl Heinrich Rengstorf [Hg.]: Johannes und sein Evangelium, WdF LXXXII, Darmstadt 1973.

Rudolf Schnackenburg: Ephesos: Entwicklung einer Gemeinde von Paulus zu Johannes, BZ 35 (1991), S. 41–64.

Eduard Schweizer: Ego eimi. Die Religionsgeschichtliche Herkunft und theologische Bedeutung der johanneischen Bilderreden. Zugleich ein Beitrag zur Quellenfrage des vierten Evangeliums, FRLANT 56, Göttingen 1939, 2. Aufl. 1965.

Sjef van Tilborg: Reading John in Ephesus, NT.S 83, Leiden/New York/Köln 1996.

Christian Welck: Erzählte Zeichen. Die Wundergeschichten des Johannesevangeliums literarisch untersucht. Mit einem Ausblick auf Joh 21, WUNT II 69, Tübingen 1991.

* * *

Abgeschlossen am 7. Juli 2005

Peter Pilhofer

Korrigiert und erweitert am 14. Juli 2006